

# Malen zur inneren Freiheit



Foto: b.ziegelböck

**Roswitha Nickl**  
Künstlerin

Die Malerei begleitet mich eigentlich schon mein ganzes Leben. Sehr früh entdeckte ich die Liebe zum Zeichnen und Malen. Im zarten Alter von 12 Jahren gewann ich dann sogar einen Wettbewerb, der in Innsbruck stattfand. Die künstlerischen Gene hat mir wohl mein Onkel Karl Straubinger „vererbt“, der ein anerkannter Grafiker und Maler in unserer Bundeshauptstadt Wien war.

Später besuchte ich Kurse bei namhaften Künstlerinnen und Künstlern im In- und Ausland und perfektionierte meine Techniken bei Malreisen durch Europa.

2001 erfüllte ich mir meinen großen Traum. Ich eröffnete in Gallspach/OÖ mein eigenes Atelier und machte damit die Kunst zu meinem Beruf.

Zwei Jahre später hatte ich ein einschneidendes Erlebnis, welches mir zum ersten Mal zeigte, dass Malen viel mehr ist als nur ein toller Beruf. Es ist auch eine sehr wirksame Therapie.

Durch einen schweren, unverschuldeten Autounfall verlor ich meine rechte Niere.

Schon wenige Tage nach meinem dreiwöchigen Krankenhausaufenthalt betrat ich wieder mein Atelier, um zu malen. Und es tat mir unendlich gut.

Ich vergaß all meine Schmerzen und Sorgen, die sich durch den Unfall angestaut hatten. Das erstaunlichste für mich war aber, dass ich den Verlust meiner Niere erst verkraften konnte, als ich mir die Niere – meine Niere – gemalt hatte. Sie hat mich in dieser Zeit, natürlich nur als Bild, zu allen meinen Terminen begleitet und

war mir gerade bei schwierigen Gesprächen oder Verhandlungen eine große mentale Stütze. Einer großen Tageszeitung war diese Geschichte ein Artikel wert, der lautete: „Meine Niere darf mit mir im Auto mitfahren“. Jetzt hat dieses Bild mit „meiner Niere“ in meinem Atelier einen ganz besonderen Platz eingenommen.

Sehr bald nach dieser Zeit hatte ich eine großartige Ausstellung mit dem Titel „Veränderung“, die auch ein riesiger medialer Erfolg wurde. Meine Fans und Bilderkunden merkten sofort, dass sich meine Werke stark verändert hatten. Sie waren noch kräftiger, noch intensiver, noch ausdrucksstärker.

Wenig später wurde ich dann vor die Tatsache gestellt, dass der Unfall eine unheilbare Krankheit bei mir ausgelöst hat: Multiple Sklerose.

Ich bin damals in ein sehr tiefes Loch gefallen, da ich diese Krankheit mit all ihren bösen Facetten, bis hin zum Rollstuhl, von einigen meiner Malschülerinnen kannte. In meiner großen Verzweiflung erinnerte ich mich wieder an die Zeit nach meinem Autounfall, in der mir das Malen so viel Kraft gegeben hatte.

Und siehe da. Neben der großen Unterstützung durch meinen engsten Familienkreis, Sohn Christian und meinen Lebenspartner Hubert „Hubschi“ Huemer, war es abermals das Malen, das mir erneut den Weg zu mir selbst ermöglichte.

Natürlich gab und gibt es manchmal Ängste und Zweifel. MS ist ja nicht gerade eine Grippe. Aber auch mit MS ist das Leben schön und vor allen Dingen sehr lebenswert! Man muss zwar gewisse Änderungen in Kauf nehmen und das Leben neu ordnen, aber man darf sich bei der Diagnose MS nicht selbst aufgeben.

Ich wollte zum Beispiel immer alles selber erledigen und auf keine fremde Hilfe angewiesen sein. Nun lasse ich



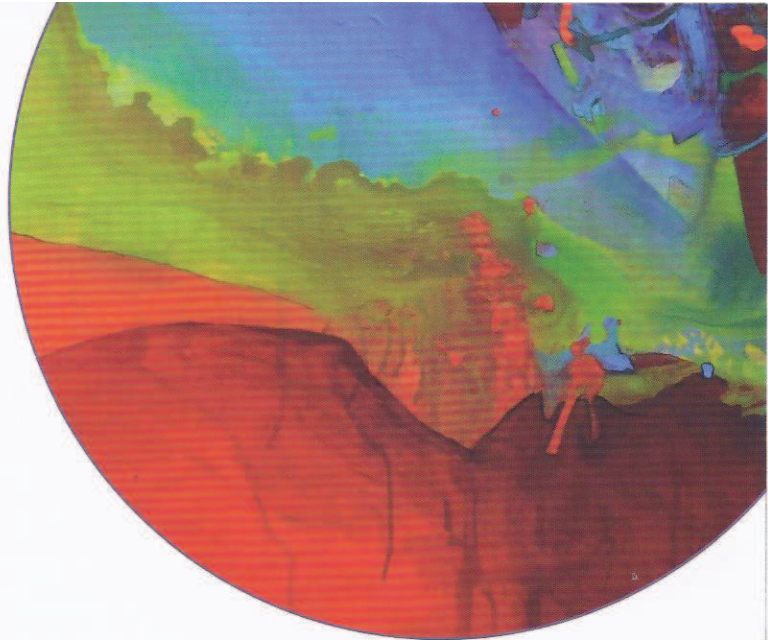
mir dort helfen, wo es nötig ist. Die Krankheit hat mir auch gelehrt, Pausen einzulegen und nicht immer „mit Vollgas“ unterwegs zu sein.

Wenn ich manchmal – eigentlich muss ich gestehen, es ist oft – auf der Gartenbank sitze, nachdenke und die Bäume, Sträucher, Blumen, Vögel oder Bienen beobachte, muss ich sehr oft lächeln. Denn im Großen und Ganzen ist mein Leben eigentlich noch lebenswerter und vor allem viel gemütlicher geworden.

Neben meinem Sohn und meinem „Hubschi“ steht die Malerei im Mittelpunkt meines Lebens, ja sie ist eigentlich „Sinn meines Lebens“ geworden.

Ich versuche meine Erfahrungen aus dieser – oft nicht einfachen – Zeit an andere weiterzugeben. Meine Kurse sind nicht gekennzeichnet als Maltherapie, sondern tragen den einfachen Titel „Freude am Malen“ und sind meist ausgebucht.

Interessant dabei ist, dass an fast jedem Kurs zwei bis drei Personen teilnehmen, die gesundheitliche Probleme irgendeiner Art haben. Diese malen und werken natürlich gemeinsam mit den „Gesunden“, haben so nie das Gefühl, krank und damit vielleicht Außenseiter zu sein. Für mich ist es ein wunderbares Gefühl, wenn meine Teilnehmer die Malseminare glücklich verlassen. Dies ist wiederum die beste Therapie für mich selbst. In der Zwischenzeit nehme ich auch sehr gerne Einladungen zu Vorträgen an, bei denen ich über Malen als Therapie referiere.



Ein bisschen bin ich schon stolz darauf, was ich nach der Diagnose Multiple Sklerose aus meinem Leben gemacht habe und mache. Ich denke auch, dass dies der Hauptgrund ist, weshalb ich keine „Schübe“ erleiden musste.

Ich habe durch diese Krankheit vieles gelernt, was sonst nicht der Fall gewesen wäre. Mein Partner und ich reisen gerne und viel. Ich liebe meinen Garten und meine Tiere. Ich habe Menschen an meiner Seite, die mich mental großartig unterstützen und denen es nie in den Sinn kam oder käme, mich als Kranke zu sehen oder als solche zu behandeln.

Seit der damals niederschmetternden Diagnose MS sind nun schon acht Jahre vergangen. Es waren die vielleicht schönsten und intensivsten Jahre meines Lebens. Und ich habe vor, dies auch in den nächsten Jahrzehnten meines Lebens nicht anders sein zu lassen. Eines weiß ich ganz sicher: Freude am Malen werde ich bis ins hohe Alter haben, denn es ist nicht nur mein Traumberuf, es ist für mich auch die beste Therapie.



Wer mehr über mich und mein (Künstler-)Leben wissen möchte, den lade ich sehr gerne ein, mich zu besuchen. Entweder persönlich oder auf meiner Webseite [www.rnickl.at](http://www.rnickl.at)